

# Die Doppelstadt Brandenburg an der Havel

## Überlegungen zur ersten steinernen Stadtbefestigung

Joachim Müller

Die letzte übergreifende Zusammenfassung zur mittelalterlichen Stadtbefestigung im Land Brandenburg ist bereits 20 Jahre alt. Zwischenzeitlich erschienene Übersichten zur Archäologie im Bundesland bringen nur Einzelbeispiele oder verzichten ganz auf städtische Befestigungsanlagen.<sup>1</sup>

Jede der beiden Städte Brandenburg an der Havel besitzt einen eigenen mittelalterlichen Mauerring. Der der Neustadt schließt mit einer Länge von 2,26 km rund 36 ha Stadtfläche ein, die Befestigung der Altstadt hat eine Länge von 1,67 km und umfasst intra muros eine Fläche von 16,7 ha. In beiden Städten ist rund die Hälfte des Stadtmauerverlaufs oberirdisch erhalten, die doppelten, stellenweise dreifachen Gräben sind größtenteils verfüllt, aber als grüner Parkgürtel rings um die Stadtkerne noch gut nachvollziehbar. Die Befestigung der beiden Städte, insbesondere natürlich ihre Tortürme, waren im 19. und frühen 20. Jahrhundert Gegenstand heimatkundlicher Erörterungen. Eine systematische Beschreibung erfolgte zuerst im Kunstdenkmäler-Inventar von 1912, zuletzt durch Marcus Cante 1994. Zusammenfassungen des Forschungsstands unter Berücksichtigung neuer bau- und bodenarchäologischer Untersuchungen zur Stadtbefestigung erfolgten gelegentlich durch den Verfasser, zuletzt 2010.<sup>2</sup>

Aufgrund von Grabungsergebnissen wurde eine planmäßige Anlage für die Altstadt und die Neustadt ab etwa 1180 angenommen. Neben dem Bau eines mehr (Neustadt) oder weniger (Altstadt) regelmäßigen Straßekreuzes und eines Marktplatzes, Errichtung umfangreicher Infrastrukturen auch außerhalb der Städte (Fahrdämme, Brücken und Mühlendamm) wurde wie selbstverständlich davon ausgegangen, dass schon die ersten Stadtanlagen jeweils mit einer vollständigen Befestigung ausgestattet gewesen waren. Da sich ältere Befestigungslinien trotz intensiver archäologischer Nachsuche nicht nachweisen ließen, ging man davon aus, dass ältere Befestigungsanlagen zumindest in groben Zügen bereits die Ausdehnung der bestehenden steinernen Stadtmauer gehabt hätten.<sup>3</sup>

Eine Reihe boden- und bauarchäologischer Beobachtungen der letzten Jahre sind nun Anlass, dieses Bild kritisch zu hinterfragen. Die Neuentdeckung mehrerer Siedlungsareale, die mit den frühen Städten gegen 1200 entstanden und sich bis weit ins 13. Jahrhundert in der Peripherie der planmäßig angelegten Quartiere halten konnten, lassen ein differenzierteres Bild der Stadt aufscheinen. Diese wurden erst spät durch den Neubau der steinernen Stadtbefestigung überschritten, die man nun als großangelegten planerischen Neuzuschnitt der Außengrenzen der mittelalterlichen Stadt bewerten muss.

Die natürliche Topographie spielt für Planung und Anlage der Städte die zentrale Rolle. Sie bestimmt als räumliche Gunstsituation im Netz von Land- und Wasserwegen wesentlich über die strategische Bedeutung und wirtschaftlichen Erfolg des Ortes. Geländere relief und Wasserstände sind auch die wesentlichen Determinanten für die Straßenführung und Festlegung der Siedlungsflächen (Abb. 1); dies gilt umso mehr in der wasserreichen, flachen Landschaft des Urstromtals rund um Brandenburg. Nicht zuletzt definiert die Topographie auch die natürliche Schutzlage eines Ortes. In Brandenburg tritt das insbesondere durch die gleichnamige slawische Inselburg vor Augen, die im Winter 928/929 nur bei strengem Frost über das Eis eingenommen werden konnte. Aber auch die beiden mittelalterlichen Städte Altstadt und Neustadt werden größtenteils von Gewässern und unwegsamen Niederungen eingefasst, die eine Annäherung erschwerten oder unmöglich machten. So bildet das Gebiet

### Natürliche Topographie

1 Denkmalpflege im Land Brandenburg 1990–2000; Meyer/Schopper/Wemhof 2017.

2 Müller 1999; ders. 2000; ders. 2006; ders. 2010a.

3 Müller 2009.



Abb. 1: Stadt Brandenburg an der Havel, Innenstadt und Umgebung. Geländere relief.

der Neustadt die nördliche Spitze und den am höchsten liegenden Teil einer niederungsumschlossenen größeren Talsandterrasse, die im Süden von zahlreichen Altgewässern durchzogen, nur über Brücken und Dammschüttungen durchquert werden kann. Die Altstadt erstreckt sich auf dem trockenen rechten Hochufer der Havel zu Füßen des Harlungerbergs. An ihrem östlichen Ende bildet sie an der Einmündung des Beetzsees eine Halbinsel. Die Binnenflächen beider Stadtkerne sind zudem kleinräumig geprägt von alten Wasserlöchern, Dünen und Geländestufen.<sup>4</sup> All dies ist heute stark überformt und im Stadtbild nur noch ansatzweise wahrnehmbar.

#### Vorgängersiedlungen der Stadt

Aufgrund der genannten naturräumlichen Voraussetzungen verlief die ältere Fernverkehrsstraße von Magdeburg über Brandenburg Richtung Osten zunächst am nördlichen Havelufer auf festem Land und überquerte bei Plaue, einige Kilometer westlich von Brandenburg, die Havel. Erst mit dem städtischen Ausbau der Neustadt ab 1180 wurde auch die südlich der Havel verlaufende Straße von Brandenburg nach Magdeburg ausgebaut sowie die Straße von der Neustadt nach Osten gen Berlin über eine umfangreiche Dammschüttung durchs Breite Bruch neu angelegt. Daher reihen sich die älteren Vorgängersiedlungen wie Perlen zunächst entlang des nördlichen Havelufers und folgten der Strecke über die Dominsel nach Osten (Abb. 2). Ältester und strategisch bedeutendster Punkt der hochmittelalterlichen Siedlungslandschaft ist die Havelinsel, die seit der Mitte des 8. Jahrhunderts eine slawische Siedlung trug und seit dem ausgehenden 9. Jahrhundert Standort der mittelslawischen Burg war. Die strategisch bedeutende Burg wurde anlässlich ihrer Eroberung 928/929 durch König Heinrich I. erstmals erwähnt und war namensgebend für den Ort, die Mark und das heutige Bundesland Brandenburg. In spätslawischer Zeit entstand bei der Zentralburg der Heveller eine größere Siedlungsagglomeration frühstädtischen Charakters.<sup>5</sup> Nach der Machtübernahme der askanischen Markgrafen 1150/57 erfolgten die Trennung und der Ausbau als landesherrliche Burg und Bistumssitz. Am nördlichen Havelufer östlich des Beetzsees lag der bereits zu slawischer Zeit bestehende Ort Krakau (Abb. 2). Er wurde 1204 erstmals erwähnt und dürfte bereits im 14. Jahrhundert weitgehend wüst gewesen sein.<sup>6</sup>

4 Müller 2017.

5 Grebe u. a. 2015.

6 Mangelsdorf 1994, 90.

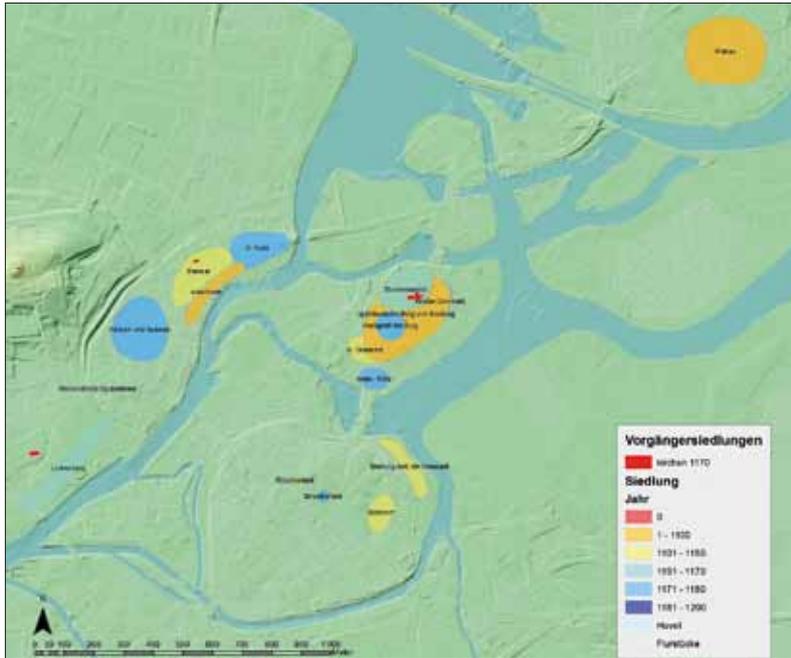


Abb. 2: Innenstadt Brandenburg an der Havel, Vorgängersiedlungen der deutschrechtlichen Städte.

Von der Burginsel aus konnte über eine Brücke eine slawische Siedlung am südlichen Havelufer erreicht werden. Im Bereich der Altstädtischen Großen Heidestraße und am Altstädtischen Kietz sind mittel- und spätslawische Gruben und Werkstattgebäude archäologisch nachgewiesen.<sup>7</sup> An diese Uferrandsiedlung schloss schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts landseitig die deutsche Händlersiedlung Parduin an (erwähnt 1166), zu der die um 1147 bereits bestehende Kirche St. Gotthardt gehörte.<sup>8</sup> Ausgehend von diesem Siedlungskern kam es zur Anlage eines Marktplatzes im Bereich des heutigen Altstädtischen Markts, der im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts von größeren gehöftartigen Strukturen umgeben war (erwähnt 1170 „villa forensis“), die einer städtischen Parzellierung vorausgingen.<sup>9</sup>

Westlich der Altstadt ist der Ort der um 1170 angelegten deutschen Gründung Luckenberg noch in der romanischen Backsteinbasilika St. Nikolai präsent. Nach jüngeren archäologischen Beobachtungen könnte sich die Siedlung oberhalb des nördlichen Havelufers erstreckt haben und bestand bis gegen 1300.<sup>10</sup>

Ein städtischer Ausbau der Altstadt wird in den Quellen unter dem Namen „Parduin“ ab 1170 mittelbar greifbar, 1174/76 und 1179 wurde der Begriff „civitas“ verwendet, der Begriff für eine vollwertige Stadt im rechtlich Sinn. Dies deckt sich mit archäologischen Nachweisen, die Schritte einer planmäßigen Stadtanlage belegen. So dürfte um 1200 rund um den Markt eine städtische Parzellierung und entsprechende Bebauung einsetzen.<sup>11</sup> Archäologisch nachgewiesen ist der Neubau der Straßenverbindung Mühlentorstraße (1188 d),<sup>12</sup> die über die neu gebaute Hohmeyerbrücke (1206 erwähnt) einen wesentlichen Teil der städtischen Infrastruktur darstellte und die für die Stadt wichtige Umgehung der Burg ermöglichte. Schließlich gibt es den Nachweis mehrerer Pfähle einer offenbar zusammengehörigen Uferbefestigung der Zeit um 1175/80 entlang des Altstädtischen Havelufers. Vermutlich handelte es sich hier nicht um defensive Abschließung, sondern um eine Kaibefestigung zum Anlanden von Schiffen und Waren am Prallhang der zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich noch unregulierten Havel.<sup>13</sup>

#### Städtischer Ausbau der Altstadt

7 Rathert 2000.

8 Niemeyer 2003.

9 Niemeyer 2006; Müller 2014a.

10 Müller 2016.

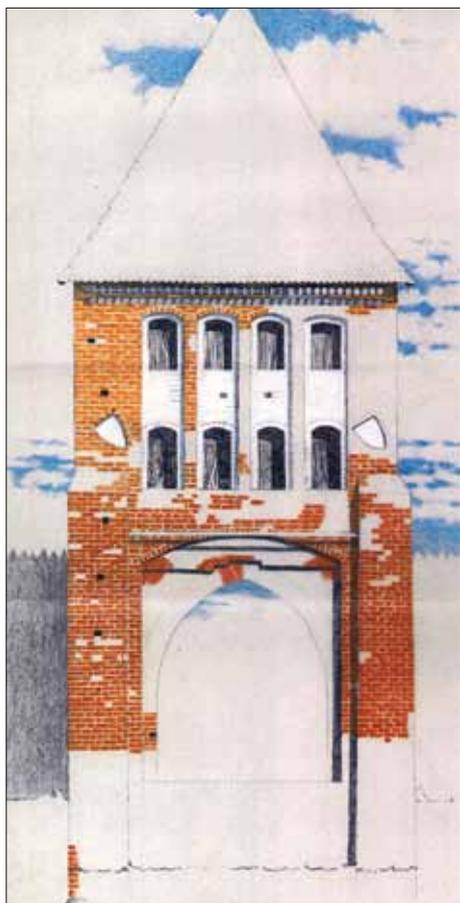
11 Kossian 1996, 18–21; Niemeyer 2006, 175–180.

12 Kühnholz 2011.

13 Dalitz 2009.

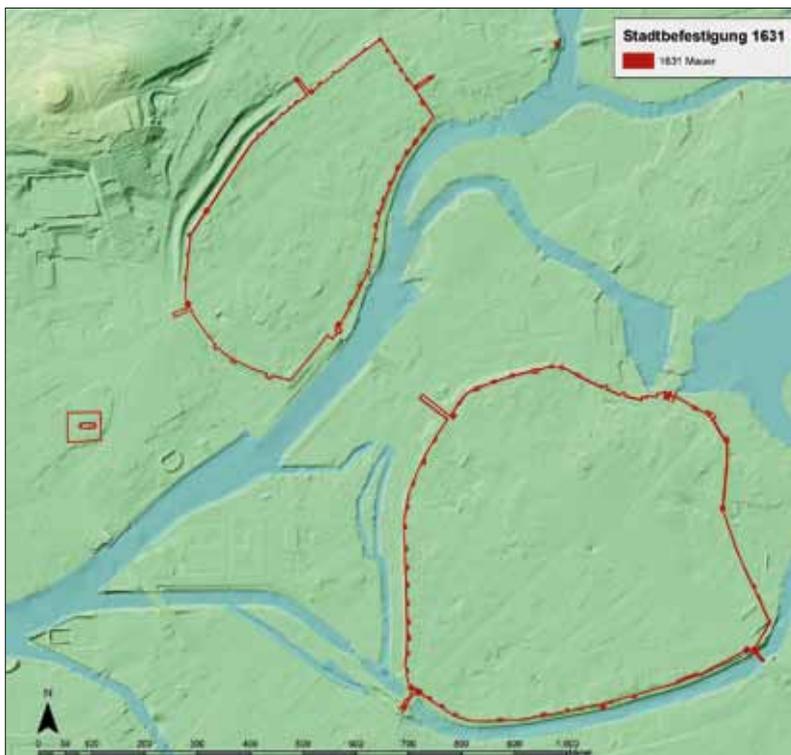
Für eine älteste Stadtbefestigung der Altstadt gibt es keine schriftlichen Quellen und nur indirekte Hinweise. Eine kleine Sondage am Rathenower Torturm im Norden der Altstadt zeigte, dass dessen Fundament einen

#### Hinweise auf eine ältere Befestigung der Altstadt



△ Abb. 3: Altstadt Brandenburg, Rathenower Torturm von der Feldseite. Rekonstruktion des Zustands 1300/1310.

▷ Abb. 4: Stadt Brandenburg an der Havel. Plan mit Eintragung der Stadtbefestigung und Projekt zur provisorischen Befestigung gegen die kaiserlichen Truppen, 1631.



älteren Grabenansatz schneidet, über dem sich im 13. Jahrhundert bereits eine Kulturschicht gebildet hatte.<sup>14</sup> Die ältesten Teile des Rathenower Torturms lassen sich kunsthistorisch auf die Zeit um 1300/10 datieren (Abb. 3 und 5,1).<sup>15</sup> Er wurde aus Backstein errichtet und war in seiner ersten Ausbaustufe ein Durchfahrtstor mit U-förmigem Grundriss und feldseitiger Zugbrücke. Eine kleine rundbogige Pforte, die noch im Zuge des Baufortgangs vermauert wurde, liegt feldseitig der heute anschließenden Backsteinmauer. Der Befund lässt sich zwanglos so erklären, dass man eine ältere Befestigungslinie, mutmaßlich eine Palisade mit vorgelagertem Graben, zunächst mit einem niedrigen massiven Tor ausstattete, ehe man innerhalb dieser Linie die bis heute bestehende Backsteinmauer errichtete.

Tatsächlich war an dieser Stelle, an der der Landweg nach Norden Richtung Rathenow anschloss, aus militärischen Gründen ein künstliches Annäherungshindernis zur ungeschützten Landseite erforderlich. Ebenso darf man davon ausgehen, dass auch der Landweg nach Plaue an der Südseite der Altstadt in ähnlicher Weise befestigt gewesen ist. Schließlich kann man auch an der Nordseite der Altstadt ungefähr im Bereich der heutigen Wallstraße eine Befestigung annehmen, weil sich hier der südliche Fuß des Marienbergs bis in die Stadtfläche hineinzieht. Positive Nachweise für eine Vorgängerbefestigung konnten hier jedoch (noch) nicht entdeckt werden.

### Die steinerne Stadtmauer der Altstadt

Auch über die Errichtung der steinernen Stadtmauern schweigen die Quellen vollständig, obwohl dies das mit Abstand größte Bauvorhaben der beiden Städte im Mittelalter gewesen ist. Genauer Verlauf, Ausstattung und Gräben sind auf zwei Karten für die Frühe Neuzeit detailliert verzeichnet. Die Karte, die im schwedischen Kriegsarchiv aufbewahrt wird, zeigt die Befestigung der Alt- und Neustadt im Jahr 1631 während der schwedischen Einquartierung (Abb. 4). Sie ist Planungsgrundlage und Entwurf, um Brandenburg gegen die im Westen liegenden kaiserlichen Truppen zusätzlich zu sichern. Dazu sind neben den Gräben (mit Angaben der Wassertiefen!) und den provisorischen Schanzwerken auch die bestehenden Mauern, Türme, Tore, Vortore und Wiekhäuser detailliert eingezeichnet.<sup>16</sup> Die zweite Karte stammt von Christoph Gottlieb Hedemann, der 1722/24

14 Grabungs-Nr. 1992/03, Rathenower Turm, Grabung Brücke, SK-Nr. BLDAM 1995:394, 01.01.1992 bis 01.03.1992; Grabungsleitung Stefan Dalitz.

15 Holst 1997/98.

16 Kriegsarchiv Stockholm Tyskland. Brandenburg. Ingen titel. (Brandenburg) SE/KrA/0406/25/020/001. Brekow/Brülke/Müller 2009.

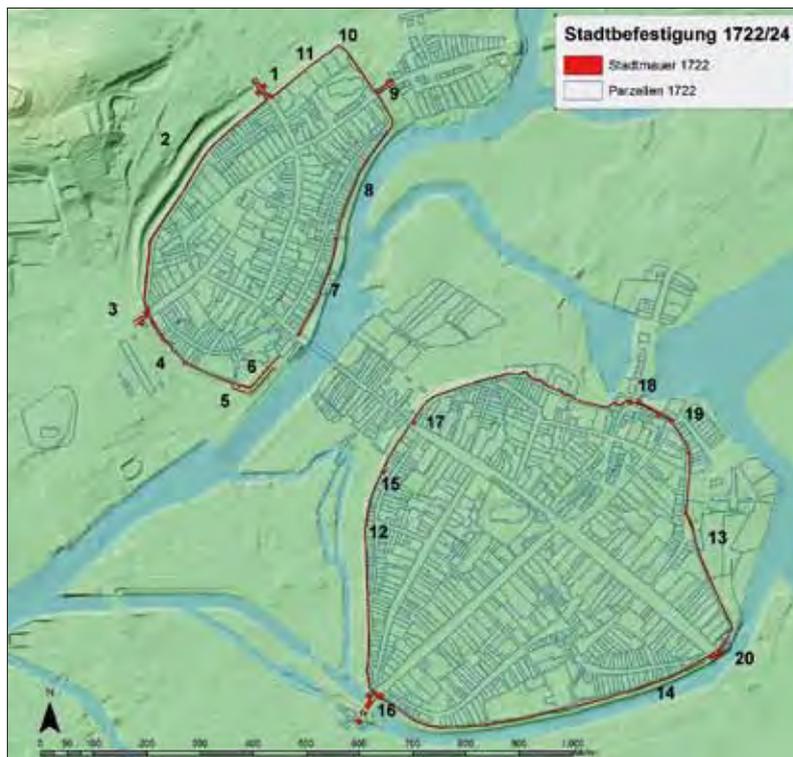


Abb. 5: Stadt Brandenburg an der Havel. Plan intra moenia, aufgenommen 1722–24 durch Johann Gottlieb Hedemann. Reproduktion (oben) und Umzeichnung. 1: Rathenower Torturm; 2: zwei Rundtürme im Stadtmauerverlauf; 3: Plauer Torturm; 4: Stadtmauer am Humboldtthain; 5: Wiekhäuser hinter Klosterstraße 18–23; 6: Franziskanerkloster St. Johannis mit Stadtmauer-Ecke; 7: Rest mittelalterlicher Stadtmauer an der Kommunikation; 8: Stadtmauer an der Altstädtischen Wassertorpromenade; 9: Altstädtisches Mühlentor; 10: ehemaliger Standort eines großen Rundturms; 11: Stadtmauer am Kreisgarten; 12: Grabung Wollenweberstraße 21; 13: Grabung Deutsches Dorf 8 mit Grabenbefund; 14: Stadtmauer an der Sankt-Annen-Promenade; 15: Stadtmauer an der Wollenweberstraße; 16: Steintor; 17: Neues Tor der Neustadt; 18: Neustädtischer Mühlentorturm; 19: Neustädtisches Wassertor; 20: Sankt-Annen-Tor.

auf königlichen Befehl den ersten grundstücksscharfen Kataster der 1715 vereinigten Chur- und Hauptstadt Brandenburg zeichnete, der in erster Linie der gerechten Besteuerung der Grundstückseigentümer dienen sollte. Hier finden sich mit hoher Genauigkeit Stadtmauerverlauf und Details wie Türme, Tore, Vortore und Wiekhäuser eingetragen.<sup>17</sup>

Die Stadtbefestigung der Altstadt hat eine Gesamtlänge von 1,7 km und schließt eine Fläche von 16,5 ha ein. Sie ist heute noch in ihrer vollen Länge in der städtischen Topographie nachvollziehbar (Abb. 5), rund die Hälfte des Mauerrings ist aufgehend erhalten, ein Teil durch baubegleitende archäologische Untersuchungen zumindest in den Mauerkronen dokumentiert. Der weitaus größte Teil der Stadtmauer scheint der ersten Steinbauphase anzugehören, mit der um oder bald nach 1300 die Altstadt erstmals vollständig ummauert wurde.

Wie bereits erwähnt ist der älteste datierbare Teil der Befestigung das Rathenower Tor. Westlich schließt sich im bogenförmigen Verlauf ein Stadtmauerabschnitt von rund 470 m Länge entlang der Wallstraße an, der Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Erdgleiche abgebrochen wurde. Die Sanierung der Wallstraße brachte die erhaltene Mauerkrone nahezu auf voller Länge ans Licht.<sup>18</sup> Die Mauer hat eine Dicke von 0,8 bis 1,2 m (dicht am Rathenower Tor). Die schwedische Karte zeigt hier sechs nach außen vorspringende eckige Wiekhäuser sowie einen halbrunden Schalenturm, die aber sämtlich im archäologischen Befund nicht nachgewiesen werden konnten, weil die Baumaßnahme nicht über die Mauerflucht hinausreichte. Die Reste der beiden eingezeichneten Rundtürme hingegen konnten archäologisch untersucht werden. Sie befinden sich etwa in der Mitte des beschriebenen Mauerabschnitts und wurden baueinheitlich mit der Stadtmauer errichtet (Abb. 6 und 5,2). Der kleinere Turm sprang zur Stadtseite vor und hatte einen rekonstruierbaren Durchmesser von rund 4,3 m bei einer Mauerdicke von 0,8 m. Der größere Rundturm stand ca. 50 m westlich von diesem entfernt und lag zu drei Vierteln seines Durchmessers feldseitig vor der Mauer. Mit einem Durchmesser von 8,5 m und einer Mauerdicke von 1,5 m war der Turm wahrscheinlich höher als der Plauer Torturm. Das Bauwerk ist noch in der schwedischen Karte eindeutig zu identifizieren. Die älteste Brandenburger Stadtansicht von 1582, ein Blick vom Turm

17 Heß/Dressler 1996.

18 Grabungs-Nr. 2001/040, Wallstraße, Straßenrekonstruktion, 05.10.2001 bis 05.06.2002, Akt.Nr. BLDAM 2001:BF/182, SK-Nr. BLDAM 2001:988; Grabungsleitung Kai Schirmer. Publiziert in Müller/Schirmer 2003.

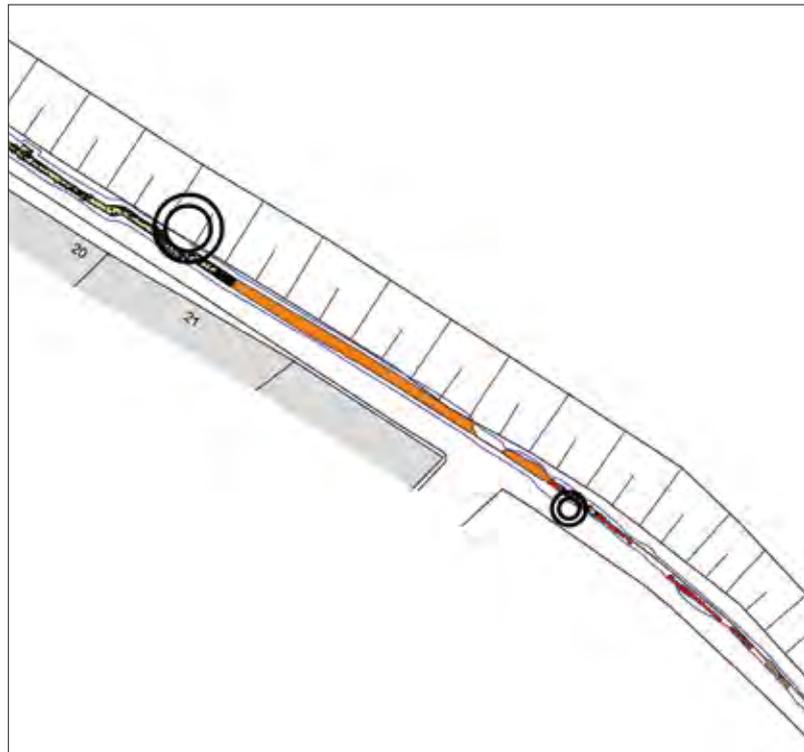


Abb. 6: Altstadt Brandenburg. Übersichtsplan der baubegleitenden Untersuchung in der Wallstraße mit Eintragung der Stadtmauerbefunde.

der Gotthardtkirche zum Marienberg, zeigt einen hohen runden Turm mit einem vorkragenden, mit vielen Fenstern versehenen Obergeschoss, das vermutlich eine Wachstube enthielt; den oberen Abschluss bildet ein steiles Kegeldach mit Zwerghäusern und Ziegeldeckung (Abb. 7).

Dieser Mauerabschnitt endet am noch aufrechtstehenden Plauer Torturm (Abb. 9 und 5,3). Im Ausbruch an diesem kann man die ursprüngliche Höhe von rund 5 m der hier 0,8 m dicken Stadtmauer ablesen. Der Plauer Torturm ist ein runder Backsteinturm von rund 7 m Durchmesser. Über dem etwa 1 m hohen Feldsteinsockel besteht er aus Backsteinen im märkischem Verband. Dem hohen Erdgeschoss folgen drei etwa gleich hohe Geschosse, die mit wenigen Schlitzfenstern ausgestattet sind. Einziger Eingang ist eine hochliegende Tür, die sich auf das ehemals neben dem Turm stehende Tor öffnete. Das dritte Geschoss ist mit einem Aborterker ausgestattet

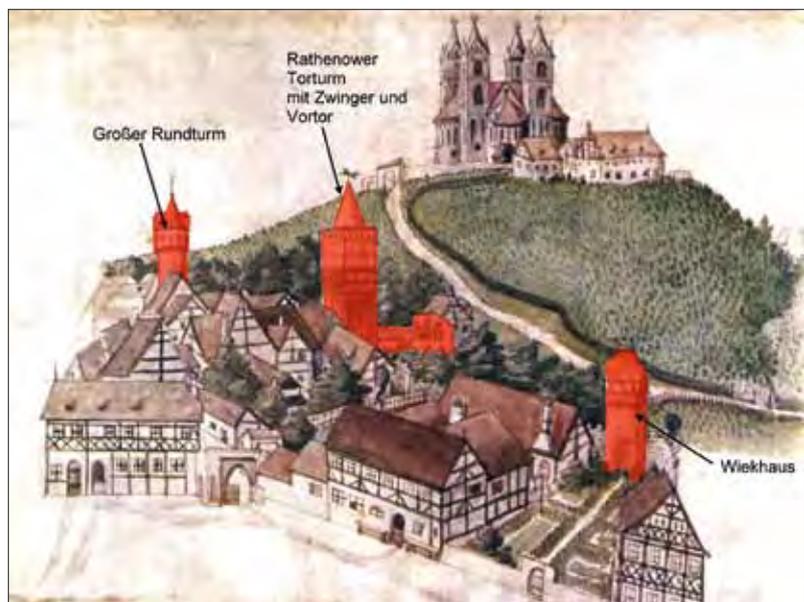


Abb. 7: Altstadt Brandenburg. Blick vom Turm der Gotthardtkirche zum Marienberg (Zeichnung Zacharias Garcaeus, 1582).



und dürfte als Wachlokal gedient haben. Der expressionistische obere Abschluss und der Kegelhelm stammen von der letzten Renovierung aus den 1920er Jahren. Das rund 35 m lange Vortor reichte über beide Gräben hinweg und wurde erst im 19. Jahrhundert abgebrochen. Vom Plauer Torturm gibt es bisher weder ein Aufmaß noch eine Bauuntersuchung.

Im südlichen Abschnitt der Altstädtischen Stadtmauer zwischen Plauer Tor und dem Gelände des ehemaligen Franziskanerklosters stehen noch rund 200 m der Stadtmauer aufrecht, wenn auch in der Höhe reduziert (Abb. 5,4). Punktuelle Aufschlüsse haben gezeigt, dass die Mauer hier auf einem Wall steht, der aus dem zur Stadt hin aufgeschütteten Aushub des inneren Stadtgrabens bestehen dürfte (Abb. 8).<sup>19</sup> Im Verlauf der Mauer erkennt man den Ansatz mehrerer Wiekhäuser, die schon auf dem Plan von 1631 nicht mehr eingetragen sind. Auffallend ist in diesem Bereich vor allem der „torkelnde“ Stand der Mauerscheiben, die nach innen und außen geneigt, oder aus der Horizontalen ausgewichen sind. Dies erklärt sich durch die schwache Gründung auf dem locker aufgeschütteten Wallkörper. Am dramatischsten erscheint die Schiefstellung dreier nach außen vorspringender Wiekhäuser hinter dem Klosterstraße 28–31 (Abb. 10 und 5,5). Dies zeigt, dass die in regelmäßigen Abständen eingesetzten Wiekhäuser auch eine statische Funktion hatten, um die dünne und schlecht gegründete Mauer auszusteiern. Man erkennt hier auch, dass erhebliche Setzungen bereits während der Bauphase eingetreten waren und mit dem folgenden Bauabschnitt korrigiert wurden.



◁ Abb. 8: Ansicht der Stadtmauer von der Feldseite mit Ansatz von Wiekhäusern. Die ungleichmäßige Setzung ist bedingt durch unzureichende Fundamentierung im Wallkörper.

△ Abb. 9: Ansicht des Plauer Torturms von Norden mit Ausbruchspuren der Stadtmauer. Der Stadtmauerverlauf ist im Pflaster gekennzeichnet.

<sup>19</sup> Grabungs-Nr. 2004/36, Klosterstraße 16, Plauer Straße 1, Sanierung, SK-Nr. BLDAM 2004:1264, 08.09.2004 bis 15.09.2004; Grabungsleitung Joachim Müller.

Abb. 10: Ansicht der Stadtmauer von der Stadtseite mit Wiekhäusern hinter dem Haus Klosterstraße 28–31.

Abb. 11: Ansicht der Stadtmauer von der Feldseite in der Altstädtischen Wassertorpromenade. Man erkennt die Abfolge der mauerbündigen Wiekhäuser und Setzungen der Mauer.



An ungestörten Partien kann man die Bauweise und das Finish dieser ersten steinernen Backsteinmauer studieren. Charakteristisch sind die relativ kurzen und hohen Backsteine mit ausgeprägten Quetschfalten, die mit dünnen Fugen von 1 bis 1,5 cm sehr sorgfältig in weißen Kalkmörtel im märkischen Verband (Läufer-Läufer-Binder) gesetzt sind.<sup>20</sup> An erhaltenen Partien erkennt man einen einfachen Fugenstrich.

Im südöstlichen Abschnitt entlang des Havelufers stehen längere Mauerteile noch bis zu 5 m hoch aufrecht. Von der Stadtseite weitgehend zugebaut kann man von der Wassertorpromenade noch das weitgehend erhaltene mittelalterliche Erscheinungsbild erkennen (Abb. 11 und 5,8). In der Bauausführung ähnlich findet man hier überwiegend mauerbündige Wiekhäuser, die durch Wandvorlagen markiert sind. Ansätze von Scharnen unterhalb der Mauerkrone sind durchweg überrestauriert, aber wohl authentisch. Für den Bereich entlang der Altstädtischen Fischerstraße ist eine massive mittelalterliche Aufschüttung nachgewiesen, auf der die Mauer steht. Das einzige hier erhaltene Mauerstück weist – wie schon im Humboldthain gesehen – eine bedenkliche Außerlotstellung auf.

Die Stadtmauer im Osten der Altstadt ist nur noch in Resten erhalten, die in die Rückseite von Häusern eingebaut sind (Abb. 5,7). Das Altstädtische Mühlentor (Abb. 5,9) ist aus alten Ansichten und aus einer archäologischen Freilegung bekannt. Der Mühlentorturm war, ähnlich wie der erwähnte Rathenower Torturm, ein Durchfahrtstor über quadratischem Grundriss, an den sich ein langer Zwinger und ein vor dem Graben stehendes Tor anschloss.

Die nordöstliche Ecke der Befestigung der Altstadt war ursprünglich durch einen massiven Rundturm gesichert (Abb. 5,10), der noch auf der schwedischen Karte verzeichnet ist, auf dem Plan des Hedemann 1722/24 aber bereits fehlt. Die nördliche Seite der Stadtmauer ist zwischen der Ecke und dem Rathenower Torturm auf der gesamten Länge von ca. 160 m aufgehend erhalten (Abb. 5,11), jedoch stark überarbeitet. Von den 1631 vorhandenen vier Wiekhäusern bestehen noch zwei. Sie sind eindeutig nachträglich von der Feldseite gegen die Mauer oder gegen die Reste älterer Wiekhäuser angebaut.

Insgesamt ergibt sich das Bild einer in einem Zuge errichteten Backsteinmauer, die, in längeren Partien abgebrochen, zum Teil neu aufgemauert (oft mit dem ursprünglichen Baumaterial) und überarbeitet, dennoch bis heute den Kern der bestehenden Ummauerung bildet. Auch wenn es Hinweise auf partielle Befestigung gefährdeter Bereiche schon in früherer Zeit gab, dürfte die Anlage der umlaufenden Gräben zum größten Teil erst während dieser Baumaßnahme erfolgt sein. Der Aushub aus den Gräben wurde an der Stadtseite zu einem Wall aufgeschüttet, in die man

<sup>20</sup> Eine Kartierung der Backsteinformate steht noch aus.

die Mauern gründete. Auch die Ausstattung mit Wiekhäusern dürfte weitgehend gleichzeitig und baueinheitlich mit dem Hochführen der Mauer erfolgt sein. Die meist eckigen Wiekhäuser gibt es in unterschiedlichen Formen: U-förmig vorspringend, mittig im Mauerverlauf stehend oder bündig mit der Außenseite, wobei nicht zu entscheiden ist, ob dies der chronologischen Abfolge oder funktionalen Anforderungen geschuldet ist. Im Unterschied zur Neustadt weisen die Nord- und Nordwestseite der altstädtischen Stadtbefestigung mehrere baueinheitlich errichtete Rundtürme auf. Die Befestigung der Altstadt entspricht somit weitgehend dem Typ der märkischen Stadtmauer, wie sie Thomas Biller in seinem Handbuch beschreibt.<sup>21</sup>

Eine Datierung von Stadtmauern ist anhand kunsthistorischer Kriterien wie auch archäologischer Befunde, wenn überhaupt, nur sehr grob möglich. Den deutlichsten chronologischen Hinweis für die massive Befestigung der Altstadt bietet der Rathenower Torturm mit einem Ansatz um 1300. Helfen kann hier ein geweiteter Blick auf Siedlungsgeschehen und Topographie (Abb. 2).

Wenige hundert Meter westlich des Plauer Tors steht die romanische Basilika St. Nikolai, von der bekannt ist, dass sie zwischen 1166 und 1174 als Pfarrkirche des Orts Luckenberg begonnen wurde.<sup>22</sup> Im Jahr 1249 schenkte Markgraf Johann den Ort an die Altstadt und verlieh den Bewohnern das städtische Bürgerrecht.<sup>23</sup> Im Jahr 1295 erneuerten die Markgrafen Otto und Johann diese Verfügung und ergänzten sie mit detaillierten pragmatischen Regelungen für einen Umzug der Bewohner als Bürger in die Altstadt. Die Eingemeindung Luckenbergs muss erfolgreich gewesen sein, denn der Ort taucht später in den Quellen nicht mehr auf. Nachdem lange bei allen Baumaßnahmen in der Nähe des Nicolaiplatzes vergeblich nach Spuren Luckenbergs gesucht worden war, konnten 2015 auf halber Strecke zwischen der Nikolaikirche und der Stadtmauer der Altstadt Siedlungsbefunde gesichert werden, die nach Keramikfunden den Zeitraum zwischen dem späten 12. Jahrhundert und 1300, mithin die vermutete Laufzeit Luckenbergs, abdecken. Der schmale Grabungsausschnitt lässt eine gehöftartige Struktur mit mehrphasiger Bebauung und spezialisiertem Gartenbau erkennen.<sup>24</sup> Naheliegend ist die Vermutung, dass die Inkorporierung Luckenbergs 1249/95, das sich oberhalb des Havelufers erstreckte und unmittelbar bis an die Brandenburger Altstadt herangereicht haben dürfte, durch das Vorhaben zur Arrondierung der Stadtfläche und den Bau einer umlaufenden Stadtmauer motiviert war.

In diesem größeren städtebaulichen Zusammenhang ist wahrscheinlich auch die Ansiedlung des Franziskanerklosters zu sehen, das an die südliche Spitze der Altstadt platziert wurde (Abb. 5,6). Für die ideale Lage des Klosters nahm man sogar in Kauf, den Niederungsrand zu überbauen, was mit hohem Gründungsaufwand und langfristigen Bauschäden verbunden war. Die Ansiedlung der Franziskaner erfolgte nach 1237, der Baubeginn von Kirche und Kloster um 1250. Der Wiederaufbau nach einem Brand ab 1300 bedeutete eine wesentliche Vergrößerung der Klausur, die nun die gesamte Ecke der Stadtbefestigung einnahm.<sup>25</sup> Das Engagement der Markgrafen bei der Eingemeindung Luckenbergs und beim Neuaufbau des Klosters legt nahe, dass der markgräfliche Stadtherr auch die Errichtung der ersten Backsteinmauer angeregt, unterstützt, vielleicht sogar maßgeblich finanziert haben könnte.

Vor 1150 war die natürliche Talsandterrasse der Neustadt entlang des Havelufers nur spärlich besiedelt – ganz anders als die Situation auf der Altstadtseite (Abb. 2). Durch ihre natürliche Insellage war die Fläche nur randlich in das Verkehrswegenetz eingebunden, indem der Weg im Bereich einer Furt oder Engstelle bei der heutigen Jahrtausendbrücke von der Altstadt in die Neustadt führte und von dort zur Dominsel verschwenkte.<sup>26</sup>

### *Datierung und städtebauliche Aspekte*

21 Biller 2016, II 242–265.

22 Schich 1993, 83; Mangelsdorf 1994, 100–102.

23 CDB, A, 6.

24 Müller 2016.

25 Müller/Rathert 2017. Die Ansiedlung eines Betelsordenskonvents als städtebauliche Entwicklungsmaßnahme kann man beispielsweise auch in Bern beobachten, wo das Franziskanerkloster als Anker einer planmäßigen Stadterweiterung diente (Baeriswyl/Gerber 2003, 201–212).

26 Einige Pfähle, die beim Neubau der Jahrtausendbrücke 1995 geborgen wurden, konnten dendrochronologisch ins 10. Jahrhundert datiert werden und sprechen für eine bestehende Brückenverbindung dieser Zeit. Grabungs-Nr. 1995/47, Jahrtausendbrücke, Neubau, SK-Nr. BLDAM 1994:719, 28.03.1995 bis 30.08.1996; Grabungsleitung Stefan Dalitz.

### *Dezentrale Siedlungsareale auf dem Gebiet der Neustadt*

Abb. 12: Siedlungsareale und Markgrafenhof am Rand der Neustadt, Stadtplanung im Zentrum der Neustadt, Geländere relief und Grabungsflächen.



Spuren einer slawischen Nutzung finden sich vereinzelt an der Nordseite der Neustadt in Ufernähe. Zu spätslawischer Zeit scheint der nach Norden gerichtete Teil der neustädtischen Talsandterrasse überwiegend als Friedhof für die gegenüberliegende Burg-Siedlung und Frühstadt Brandenburg gedient zu haben. Im unteren Teil des Neustädtischen Markts wurde wiederholt ein spätslawisches Reihengräberfeld nachgewiesen.<sup>27</sup>

Für die Zeit aus der ersten Hälfte oder der Mitte des 12. Jahrhunderts gibt es nur wenige verstreute Befunde (Abb. 12). Ein Siedlungsplatz im Nordosten der Neustadt könnte der 1196 erstmals genannten „*nova civitas*“ zeitlich vorangehen. Die unbefestigte Siedlung bäuerlichen Charakters liegt im Umfeld der Straße Deutsches Dorf. Stefan Dalitz hat hier 1992 eine Reihe von Hausgruben und zwei Brunnen dokumentiert, von denen einer das Dendrodatum 1178 ergeben hat.<sup>28</sup> Ein zweiter Brunnen datiert 1238 und enthielt eine große Menge Keramik, die überwiegend noch aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts zu stammen scheint.<sup>29</sup> Man hat darüber diskutiert, ob diese vom Fundmaterial her rein deutsche Siedlung von Markgraf Albrecht dem Bären als Vorposten angesetzt worden sei, nachdem ihm um 1128 mit der Überlassung der Zauche auch die Fläche der Neustadt zugefallen war. Der zweite Brunnen spricht jedenfalls dafür, dass sie noch bis ins 13. Jahrhundert am Rand der Neustadt Bestand hatte.

In den letzten Jahren wurden weitere dezentral zur Neustadt liegende Siedlungskonzentrationen entdeckt, die nach der gefundenen Keramik gleichzeitig mit der Etablierung der Neustadt einsetzen. Im Bereich der heutigen Havelstraße/Grabenstraße erstreckt sich eine niedrige Talsandinsel bis in die Wollenweberstraße – beiderseits der mittelalterlichen Stadtmauer. In mehreren Fundereignissen sind dort eindeutige Siedlungsspuren mit intensiver, mehrphasiger Nutzung, Abgrabungen und zum Teil angezielte Hausflächen dokumentiert worden, vielleicht ein am Wasser liegendes Handwerkerquartier (Abb. 5,12).

Das Fundmaterial bestätigt eine Laufzeit vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300.<sup>30</sup> Grabungen beim Neubau des Hauses Wollenweberstraße 21 direkt innen an der Stadtmauer zeigten über einer zu diesem Quartier gehörenden Siedlungsgrube des späten 12. Jahrhunderts ein breites Band von Fahrspuren (Abb. 13). Man hat offenbar in zahllosen Fuhren

27 Borchert 1997, 50–58.

28 Grabungs-Nr. 1992/08, Deutsches Dorf 47, Baugrube Neubau OVSt Telekom, SK-Nr. 1995:397, 01.02.1992 bis 01.07.1992, Grabungsleitung: Stefan Dalitz.

29 Dalitz 1993.

30 Müller 2014b.

mit dem Ochsenkarren den Aushub des Stadtgrabens an dessen Innenseite zu einem Wall aufgeschüttet, der an seiner Sohle 15 m breit und bis zu 3 m hoch war. In die Wallkrone wurde anschließend die Stadtmauer gegründet. Eine Datierung ante quem gibt die auf dem Wall errichtete Töpferei, die anhand der hier produzierten Grauware an den Anfang des 14. Jahrhunderts datiert werden kann.<sup>31</sup> Mit dem Bau der Stadtmauer und dem Aushub des Grabens (oder der Gräben) erlosch der außerhalb der Stadtmauer liegende Siedlungsteil.

Im Norden der Neustadt sind bei Straßenbauarbeiten und der Neuverlegung von Infrastruktur in der Lindenstraße Siedlungsbefunde aufgetreten, die nicht im Raster der städtischen Parzellierung liegen. Keller, Grubenhäuser und Pfostenlöcher scheinen sich auf zwei Gruppen zu verteilen und belegen gehöftartige Strukturen im Straßenraum der heutigen Lindenstraße. Die Keramik datiert den Beginn dieses Areals gegen 1200, also gleichzeitig mit dem städtischen Ausbau der Neustadt. Auch in der Lindenstraße wurde eine Kulturschicht des 13. Jahrhunderts vom Wall zum Bau der Backstein-Stadtmauer überschüttet. Innerhalb der Mauer wurde hier die Nutzung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts mit dem Bau mehrerer Töpferöfen fortgesetzt, ehe im 18. Jahrhundert eine Parzellierung und Bebauung auch dieser Freifläche erfolgte.<sup>32</sup>

Im Nordosten der Neustadt konnte Wolfgang Niemeyer eine Besiedlung des heute außerhalb der Stadtmauer liegenden Areals in der Neustädtischen Wassertorstraße nachweisen. Waren bereits zuvor gelegentlich im Straßenraum Siedlungsbefunde des 13. Jahrhunderts dokumentiert worden, so konnten 2016 bei einer Untersuchung auf dem ehemaligen Ziegeleigelände deutliche Reste einer intensiven und mehrphasigen Besiedlung seit dem späten 12. Jahrhundert gesichert werden.<sup>33</sup> Um 1300 hat man diese Bauten aufgegeben, die dann unter dicken mehrschichtigen Packungen aus ockerfarbenem, ungebranntem und gebranntem Lehm, Asche- und Kalkschichten begraben wurden. Ohne Zweifel handelt es sich um die Stratigraphie der Neustädtischen Ratsziegelei, deren Anfang somit grob für die Zeit um/nach 1300 bestimmt werden konnte und die bis ins 20. Jahrhundert hinein produzierte. Man ist geneigt, auch im Analogieschluss mit den anderen peripheren Siedlungsteilen der Neustadt die Aufgabe der vor der Mauer liegenden Areale in der Neustädtischen Wassertorstraße mit dem Neubau der Stadtbefestigung in Verbindung zu bringen. Wahrscheinlich war die Einrichtung einer ortsfesten städtischen Ziegelei bedingt durch den hohen Bedarf an Backsteinen für den Bau der neuen Stadtmauer.

Die beschriebenen Siedlungsareale säumen nahezu flächendeckend die trockenen Kanten der Talsandterrasse oberhalb der im Westen, Norden und Osten angrenzenden Gewässer oder Niederungsbereiche. Sie müssen – vielleicht mit Ausnahme der Siedlung im Deutschen Dorf – ungefähr gleichzeitig mit dem planmäßigen Ausbau entstanden sein, der für die zentralen Bereich der Neustadt relativ eindeutig für die Zeit 1180/1200 zu fassen ist. Alle genannten randlichen Siedlungen rings um die Neustadt wurden vom Neubau der steinernen Stadtbefestigung tangiert beziehungsweise für den Bau der Stadtmauer komplett aufgegeben.

Für die Neustadt Brandenburg liegt die älteste schriftliche Erwähnung einer Stadtbefestigung in der Mark Brandenburg für das Jahr 1229 vor.<sup>34</sup> Nachdem die markgräflichen Truppen auf dem Damm an der Plane von magdeburgischen Kämpfern angegriffen worden waren, zogen sie sich auf die Neustadt zurück, wurden aber am Stadttor nicht eingelassen und mussten nach Spandau ausweichen.<sup>35</sup> Nach den topographischen Angaben kann es sich dabei nur um das Steintor der Neustadt gehandelt haben. Wie die Befestigung des frühen 13. Jahrhunderts ausgesehen hat, ist unbekannt. Archäologische Belege für eine Befestigung dieser Zeitstellung fehlen, es ist aber naheliegend, eine hölzerne Palisade anzunehmen, wie



Abb. 13: Neustadt Brandenburg, Wollenweberstraße 21. Blick in den Grabungsschnitt senkrecht zur Stadtseite der Stadtmauer. Man erkennt im Planum zahlreiche Fahrspuren, darüber die Wallschüttung.

#### *Hinweise auf eine erste Stadtbefestigung der Neustadt*

31 Schaake 2006.

32 Biermann u. a. 2018.

33 Niemeyer 2017.

34 Biller 2016, II 243.

35 Schich 1993, 70 und 74.

sie zum Beispiel in Frankfurt/Oder für nach der Mitte des 13. Jahrhunderts archäologisch nachgewiesen ist.<sup>36</sup> Es darf aber vermutet werden, dass nur an dieser Stelle, an der die Hauptverkehrsstraße nach Magdeburg auf einer Landbrücke eintritt, eine Befestigung unbedingt notwendig war, während die anderen Seiten der Neustadt an Gewässer oder Niederungen grenzten, die ein effektives natürliches Annäherungshindernis bildeten und daher wahrscheinlich zunächst unbefestigt blieben. Dazu passt, dass eine steinerne Mauer erst 1302 explizit erwähnt wird.<sup>37</sup>

### Die steinerne Befestigung der Neustadt

Die bestehende Befestigung rings um die Neustadt hat eine Länge von gut 2,3 km und schließt eine Fläche von knapp 36 ha ein. Der nahezu runde Grundriss spart nur nach Osten eine tieferliegende Terrasse aus (Abb. 4 und 5). Wie schon im Zusammenhang mit den überplanten und überplanierten Siedlungsteilen greifbar, rückte man mit der Stadtmauer nicht generell an die Grenzen der bebaubaren Terrasse vor, sondern reduzierte im Vergleich zur Stadt des 13. Jahrhunderts die Fläche zugunsten eines regelmäßigen Außenumsrisses. Auch für die Neustadt ist der Stadtmauergrundriss auf der Befestigungskarte von 1631 im Kriegsarchiv Stockholm detailliert wiedergegeben. Der Kataster von Gottlieb Christoph Hedemann aus dem Jahr 1722/24 zeigt die noch geschlossene, aber um einen Großteil der Türme und Wiekhäuser reduzierte Anlage. Rund die halbe Länge der Mauer ist aufgehend erhalten, wenn auch in der Höhe reduziert. Vom ursprünglich umlaufenden, teils doppelten Grabensystem ist noch etwa ein Drittel wasserführend. Weitgehend im mittelalterlichen Zustand befinden sich noch Mauerpartien entlang der Wollenweberstraße und der Sankt-Annens-Promenade.

Die Ausführung der Stadtbefestigung ist bemerkenswert ähnlich der beschriebenen Stadtmauer der Altstadt. An mehreren Stellen und zu allen Himmelsrichtungen konnte bisher nachgewiesen werden, dass ein Wall aus nahezu sterilem Sand aufgeschüttet wurde, höchstwahrscheinlich mit dem Aushub des jeweils vor der Mauer liegenden Grabens. Ein Graben des 13. Jahrhunderts östlich der Stadt wurde im Deutschen Dorf 8 angeschnitten (Abb. 5,13).<sup>38</sup> Er reichte wahrscheinlich ursprünglich bis dicht an das Neustädtische Wassertor. Wie bereits erwähnt, lässt sich dieses Vorgehen auch für die Stadtmauer in der Wollenweberstraße an der Westseite der Befestigung nachvollziehen, wo in der Außenansicht die damals aufgeschüttete Berme eines Walls zur Feldseite bis heute sichtbar ist. Gleichermäßen liegt in der Lindenstraße im Norden eine hohe Wall-schüttung über einer mittelalterlichen Kulturschicht.

Auch die Ausführung des Mauerwerks ist weitgehend übereinstimmend mit der der Altstadt. Über einer Gründung aus unvermörtelten Findlingen, die in eine flache Grube auf der Wallkrone gesetzt wurden, was keinerlei Schutz gegen Unterminierung bietet,<sup>39</sup> folgt Backsteinmauerwerk in klassisch-mittelalterlicher Ausführung. Findlinge wurden in den Ansichtsflächen des aufgehenden Mauerwerks nicht verwendet. Das Schalenmauerwerk zeigt nach beiden Seiten Läufer-Läufer-Binder-Verband, wobei die einzelnen Lagen auf die darunterliegenden keine Rücksicht nehmen und so keine übergreifenden Verband-Bilder entstehen. Der Kern der mit 0,6–0,8 m relativ dünnen Mauern wurde meist mit Backsteinbruch und viel Mörtel durchgemauert (Abb. 14). Typisch sind kurze und relativ hohe Backsteine, deren Binder fast quadratisch erscheinen.

Baueinheitlich zugehörig sind eckige Wiekhäuser, meist mit geschlossener Rückwand, wie sie auf dem Plan von 1631 noch zahlreich eingezeichnet sind. Diejenigen in der Wollenweberstraße (Abb. 15 und 5,15) sind durchweg, die an der Sankt-Annens-Promenade (Abb. 16 und 5,14) überwiegend bündig zur Stadtmauerflucht angeordnet; weitere liegen mittig in der Mauerflucht; des Weiteren finden sich halbrunde Schalentürme. Auch hier scheinen die Wiekhäuser bei rund 5 m äußerer Breite in Schussweite (ca. 25 m) aufeinanderzufolgen, wobei der Bestand 1631 wohl

36 Aten 1995.

37 Biller 2016, II 243.

38 Grabungs-Nr. 1994/11, Deutsches Dorf 8, Prospektion und Grabung Neubau, SK-Nr. BLDAM 1995:462, 21.02.1995 bis 14.02.1995; Grabungsleitung M. Specht.

39 Gelegentlich findet sich auch eine Gründung über Fundamentbögen, zum Beispiel in der Wallstraße und im Deutschen Dorf.

Abb. 14: Wollenweberstraße. Blick auf die Abbruchkante der Stadtmauer.





schon dezimiert war. Die Wiekhäuser werden die Mauer mit Aufbauten überragt haben, wohl als Wehrplattformen in Fachwerkbauweise. In der Wollenweberstraße kann man an der Innenseite der Stadtmauer noch mehrere Mauerausbrüche von Wiekhäusern erkennen.

Zur Bewegung der Verteidiger wurde feldseitig ein Rondenweg offengehalten, die sogenannte Kommunikation (Abb. 5,7). Im Mittelalter dürfte der Streifen innen entlang der Stadtmauer ohnehin nicht bebaut und nur sporadisch genutzt gewesen sein, eine Festlegung einer regulären Gasse wurde wohl erst mit der Verdichtung von Wohngrundstücken und Bebauung der städtischen Peripherie mit Wohnhäusern erforderlich.

Die Ausstattung mit Stadttürmen scheint sich in der Neustadt auf die fünf Stadttore (Steintor, Neues Tor, Neustädter Mühlentor, Neustädter Wassertor und Sankt-Annentor, Abb. 5,16–20) zu beschränken, die jeweils mit Vortoren und bis zu 50 m langen Zwingeranlagen ausgerüstet waren, die wahrscheinlich zu einer späteren Ausbaustufe zu zählen sind. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Befestigung der Neustadt von der Altstadt.

Soweit dies anhand der erhaltenen Mauerabschnitte nachprüfbar ist, scheint die gesamte Ummauerung der Neustadt in einem Zuge erfolgt zu sein. Mit Ausnahme einiger Erneuerungen und Reparaturen scheint diese Baumaßnahme den Kern der heutigen Stadtmauer auszumachen, einschließlich eines Großteils der Wiekhäuser. Für die absolute Datierung ergeben sich nur wenige Anhaltspunkte: Ein Töpferöfen in der Wollenweberstraße setzt einen terminus ante quem im 14. Jahrhundert, vom Wall überschüttete Laufhorizonte in der Lindenstraße und der Neustädtischen Heidestraße einen terminus post quem, der relativ unscharf im 13. Jahrhundert liegt. Auch die Ähnlichkeit in der Ausführung mit der Schwesterstadt weist auf eine Entstehung um/nach 1300 mit erheblicher Streuung, zumal auch ungeklärt ist, wie lange man brauchte, um die Mauern zu errichten.

◁ Abb. 15: Stadtmauer in der Wollenweberstraße. Stadtseitige Ansicht mit Ausbruch der Quermauern eines Wiekhauses.

△ Abb. 16: Stadtmauer an Sankt-Annen-Promenade mit freiliegender Fundamentunterkante nach Erosion des Wallkörpers. Ansicht von der Feldseite.

#### *Datierung der Stadtmauer der Neustadt*

Wie in der Altstadt wurde auch in der Neustadt das Bettelordensklöster in die Befestigung mit einbezogen. Dominikaner sind bereits in den 1260er Jahren am Hof des Markgrafen in der Neustadt erwähnt, der den Mönchen 1286 ganz überlassen wurde. Gleichzeitig mit dem Bau des Klosters dürfte also ab etwa 1300 die benachbarte Stadtmauer aufgeführt worden sein.<sup>40</sup> Eine Besonderheit stellt der quadratische Turm dar, den die Schwedenkarte beim Paulikloster außerhalb der Stadtmauer zeigt. Hier handelt es sich um den Abortturm der Dominikaner, der 1722 bereits abgetragen war.

*Zusammenfassung: Das Bild der mittelalterlichen Stadt*

Vor allem die mindestens nach drei Seiten über die Linie der neustädtischen Befestigung hinausgreifenden Siedlungsteile zwingen dazu, das bisherige Bild der Stadt und ihrer Befestigung zu korrigieren. War man bisher – mangels Befund stillschweigend – davon ausgegangen, dass die Stadt im Ganzen von einer hölzernen Palisade eingefasst war, wie sie für Frankfurt/Oder archäologisch nachgewiesen ist,<sup>41</sup> so wird man nun für das 13. Jahrhundert eine zum Wasser und zu den Niederungen offene und lockere Bebauung annehmen müssen. Vermutlich waren nur die Landbrücken und Stadteingänge mit Toren und Palisaden abschnittsweise gesichert. Gleichzeitig fand in beiden Städten auf den hochliegenden zentralen Teilen der Stadflächen, die bis dahin weitgehend siedlungs- und nutzungsfrei waren, die planmäßige Stadtanlage statt. In der Altstadt wie in der Neustadt gibt es zahlreiche Belege, dass ab etwa 1180 Straßen und Marktplätze abgesteckt und Parzellen vergeben und bebaut wurden.

Zahlreiche archäologische und bauhistorische Untersuchungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass in beiden Städten erst um oder nach 1300 in relativ kurzer Zeit eine Stadtbefestigung aus Backstein errichtet wurde, die in großen Teilen auch die Anlage der Gräben und Aufschüttung von Wällen mit einschließt. Erst mit dem Bau der Steinmauer wurde der Außenriss beider Städte arrondiert oder verkleinert. Der Bautyp folgt dem in der Mark Brandenburg üblichen mit Wiekhäusern statt mit Wehrgängen ausgestatteten Mauer. Die beiden Stadtmauern sind das bei weitem größte Bauvolumen der Alt- und der Neustadt. Indizien deuten darauf hin, dass sich mit dem Bau der Stadtmauer auch der Beginn von ortfesten Ratsziegeleien verbinden lässt.

Auch wenn im 13. Jahrhundert bereits auf den Stadtsiegeln der Alt- und der Neustadt Tore und Türme erscheinen, scheint die Stadt in ihrer realen Außenansicht zu diesem Zeitpunkt von diesem Ideal noch weit entfernt gewesen zu sein. Erst mit dem Bau der steinernen Stadtmauer um/nach 1300 entstand das Bild der turmreichen, wehrhaften Stadt mit zahlreichen Wiekhäusern. Inwiefern der zügige militärische Ausbau von einer konkreten Bedrohungssituation getrieben wurde, müsste von historischer Seite untersucht werden. Wie oben bereits ausgeführt, deutet einiges darauf hin, dass der Stadtherr den Bau der steinernen Stadtbefestigungen maßgeblich unterstützt, vielleicht sogar initiiert hat.

40 Eine Verschränkung von Bau des innerstädtischen Bettelordensklösters und der steinernen Stadtbefestigung um 1300 wird auch in Berlin diskutiert (Michas 2002, 112–114).

41 Aten 1995.

Dr. Joachim Müller

Stadt Brandenburg, Stadtentwicklung und Bauwesen, Denkmalschutz/Bodendenkmalpflege  
Klosterstraße 14 GT-A/A 010, D-14770 Brandenburg  
joachim.mueller@stadt-brandenburg.de

- Aten, Nico: Ein Wall mit Palisade. Ausgrabungen in der Altstadt von Frankfurt/Oder; in: Archäologie in Brandenburg und Berlin 1993–1994. Stuttgart 1995, 123–125.
- Baeriswyl, Armand/Gerber, Roland: Die Entwicklung der Stadt; in: Schwinges, Rainer C. (Hrsg.): Berns mutige Zeit (Berner Zeiten). Bern 2003, 201–212.
- Biermann, Felix/Grabow, Schari/Müller, Joachim/Roskoschinski, Philipp/Trebeß, Torsten: Archäologische Einblicke in den Norden der Brandenburger Neustadt (Linden-, Sieber- und Petersilienstraße); in: Veröffentlichungen zur Brandenburgischen Landesarchäologie 48, 2018, 233–284.
- Biller, Thomas: Die mittelalterliche Stadtbefestigung im deutschsprachigen Raum. Ein Handbuch, 2 Bde. Darmstadt 2016.
- Borchert, Klaus J.: Brandenburger Neustadt. Neustädtischer Markt 21/22; in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 31, 1997, 50–58.
- Brekow, Frank/Brülke, Bernd/Müller, Joachim: Eine neu entdeckte Karte von Brandenburg aus dem Stockholmer Militärarchiv; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 18. Jahresbericht, N. F. 2008–2009 (2009), 49–88.
- CDB, A, 6: Riedel, Adolph Friedrich: Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellschriften, A (= Teil 1), Bd. 6. Berlin 1846.
- Dalitz, Stefan: Brandenburg auf der Schippe, Vortrag vor dem Historischen Verein e.V. am 21. April 1993; in: Kulturspiegel Brandenburg (Havel) 1993, Heft 7, 5–8.
- Dalitz, Stefan: Die wahrscheinlich kleinste Flächengrabung des Landes. Brunnenringgründung in der Altstädtischen Fischerstraße 16 in Brandenburg; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 18. Jahresbericht, N. F. 2008–2009 (2009), 105–114.
- Denkmalpflege im Land Brandenburg 1990–2000. Bericht des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums (Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg 5). Worms 2001.
- Geiseler, Udo/Heß, Klaus (Hrsg.): Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte (Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission 13). Berlin 2008.
- Grebe, Klaus/Kirsch, Kerstin/Dalitz, Stefan/Hogarth, Sibylle: Die Brandenburg im slawischen Mittelalter. Ergebnisse der Ausgrabungen zwischen 1961 und 1983 (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 16). Wünsdorf 2015.
- Heß, Klaus/Dressler, Volker: Der „Hedemann-Plan“ der Stadt Brandenburg an der Havel. Beiblatt zum Faksimiledruck. Brandenburg 1996.
- Holst, Jens Christian: Stadt Brandenburg/Havel, Rathenower Torturm. Bauhistorische Dokumentation, Ergebnisbericht. Hoisdorf 1997/98, Ms. (Stadt Brandenburg Bauamt, FG Denkmalschutz).
- Kossian, Rainer: Wissenschaftlicher Vorbericht. Brandenburg a. d. H. 1994:404, Altstadt. Altstädtischer Markt 1; 1: Vorbemerkungen; 2: Befundkatalog; 3: Fundkatalog; 4: Tabellen, Übersichtspläne, Profile. Brandenburg 1996, Ms. (Stadt Brandenburg Bauamt, FG Denkmalschutz).
- Kühnholz, Dietgard: Die Mühltorstraße in Brandenburg; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 20. Jahresbericht, N. F. 2010–2011 (2011), 259–270.
- Mangelsdorf, Günter: Die Ortswüstungen des Havellandes. Historisch-archäologische Beiträge zur Wüstungskunde der Mark Brandenburg (Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin 86). Berlin/New York 1994.
- Meyer, Michael/Schopper, Franz/Wemhoff, Matthias (Hrsg.): Feuerstein, Fibel, Fluchttunnel. Archäologie in Berlin und Brandenburg seit der Wende (Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg 5). Petersberg 2017.
- Michas, Uwe: Ausgrabungen am Grauen Kloster; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2001. Stuttgart 2002, 112–114.
- Müller, Joachim: Die Stadtbefestigung in Brandenburg an der Havel. Ein kurzer Überblick über den Stand der Forschung; in: Historischer Verein Brandenburg an der Havel, 8. Jahresbericht, N. F. 1998–1999 (1999), 55–70.
- Müller, Joachim: Die Befestigung der beiden Städte Brandenburg. Zum Stand der archäologischen Forschung; in: Kunow, Jürgen (Hrsg.): Befestigungen brandenburgischer Städte in der archäologischen Überlieferung (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 5). Wünsdorf 2000, 67–86.
- Müller, Joachim: Auf der Suche nach der geplanten Stadt. Untersuchungen zum Grundstücksnetz der Altstadt und Neustadt Brandenburg; in: Die vermessene Stadt (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 15). Paderborn 2004, 82–90.
- Müller, Joachim: Die Stadt als Burg. Die Befestigung der Doppelstadt Brandenburg an der Havel; in: Castella maris baltici, 7: Beiträge der Tagung „Die Stadt als Burg. Architektur-, rechts- und sozialhistorische Aspekte befestigter Städte im Ostseeraum vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit“, 03.–06. September 2003 in Greifswald (Archaeologia medii aevi Finlandiae). Greifswald 2006, 101–114.
- Müller, Joachim: Brandenburg an der Havel. Die Siedlungstopografie 1100 bis 1400; in: Müller, Joachim/Neitmann, Klaus/Schopper, Franz: Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11; Einzelveröffentlichungen des Brandenburgischen Hauptarchivs 9). Wünsdorf 2009, 79–100.
- Müller, Joachim (2010a): Die mittelalterliche Stadtbefestigung der Doppelstadt Brandenburg an der Havel; in: Gläser, Manfred (Hrsg.): Die Befestigungen (Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 7). Lübeck 2010, 407–426.
- Müller, Joachim (2010b): Die frühe Topografie der Altstadt Brandenburg 1100 bis 1200. Befundinterpretation an der Schnittstelle zwischen historischer Quelle und archäologischem Befund; in: Befund und Rekonstruktion (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters 20). Paderborn 2010, 17–26.
- Müller, Joachim: Wasserbau als Infrastruktur der mittelalterlichen Stadt; in: Denzer, Vera/Klotz, Stefan/Porada, Haik Thomas (Hrsg.): Die historisch-landeskundliche Bestandsaufnahme und Darstellung von Gewässern und Gewässernutzung (forum ifl 15). Leipzig 2011, 111–135.

- Müller, Joachim (2014a): Gründung ohne Gründer? Drei nur mittelbar erschließbare Gründungsvorgänge von erheblicher Tragweite in der Stadt Brandenburg an der Havel; in: Gründung im archäologischen Befund (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 27). Paderborn 2014, 55–68.
- Müller, Joachim (2014b): Venedig auf dem Trockenen. Eine neu entdeckte Vorstadt der Neustadt; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 23. Jahresbericht, N. F. 2013–2014 (2014), 49–58.
- Müller, Joachim: Ist das Luckenberg? Siedlungsbefunde des 12. und 13. Jahrhunderts am Nicolaiplatz 27; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 25. Jahresbericht, N. F. 2015–2016 (2016), 67–82.
- Müller, Joachim: Ein Loch im Stadtbild. Die Feuchtniederung zwischen Wollenweber-, Kur- und Hauptstraße in der Neustadt. Beobachtungen zum eiszeitlichen Geländere relief; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 26. Jahresbericht, N. F. 2016–2017 (2017), 91–102.
- Müller, Joachim/Rathert, Dietmar: 20 Jahre Grabung. Die archäologischen Untersuchungen in der Kirche und Klausur des ehemaligen Franziskanerklosters St. Johannis in Brandenburg an der Havel; in: Johanniskirche Brandenburg an der Havel. Erforschung, Sicherung, Restaurierung (Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege 43). Wünsdorf 2017, 40–68.
- Müller, Joachim/Schirmer, Kai: Wider Feind und Fahnenflucht. Die Stadtmauer in der Wallstraße der Altstadt von Brandenburg an der Havel; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2002. Stuttgart 2003, 117–119.
- Müller, Joachim/Schirmer, Kai/Specht, Michael: Brandenburg an der Havel. Der nordwestliche Abschnitt der Stadtbefestigung in der Neustädtischen Fischerstraße und der Straße Deutsches Dorf; in: Brandenburgische Denkmalpflege 12, 2003, Heft 2, 27–39.
- Niemeyer, Wolfgang: Endlich! Eine slawische Siedlung bei der Gotthardkirche in Brandenburg an der Havel; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2002. Stuttgart 2003, 100–102.
- Niemeyer, Wolfgang: „Vorm Wasser Thor“; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2003. Stuttgart 2004, 135–137.
- Niemeyer, Wolfgang: Brandenburg an der Havel, Plauer Straße 11–12. Die mittelalterlichen Befunde; in: Veröffentlichungen zur brandenburgischen Landesarchäologie 38, 2004 (2006), 165–222.
- Niemeyer, Wolfgang: Ziegeleigelände der Neustadt Brandenburg. Archäologische Dokumentation nach dem Abbruch eines Altgebäudes; in: Historischer Verein Brandenburg (Havel), 26. Jahresbericht, N. F. 2016–2017 (2017), 125–133.
- Rathert, Dietmar: Von Kugelamphoren zu Kugeltöpfen; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1999. Stuttgart 2000, 102–104.
- Schaake, Kai: Ein mittelalterlicher Töpferofen in der Wollenweberstraße 21, Stadt Brandenburg/Neustadt. Magisterarbeit Greifswald 2006, Ms.
- Schich, Winfried: Zur Genese der Stadtanlage der Altstadt und Neustadt Brandenburg; in: ders. (Hrsg.): Beiträge zur Entstehung der Stadt Brandenburg (Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin 84). Berlin 1993, 51–102.
- Schumann, Dirk: Brandenburg an der Havel. Der Mühlentorturm. Erste Ergebnisse der bauarchäologischen Dokumentation; in: Brandenburgische Denkmalpflege 12, 2003, Heft 2, 41–50.

### Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Geländere relief QGIS; J. Müller  
 Abbildung 2, 5, 8, 12 und 16: J. Müller  
 Abbildung 3: J. C. Holst  
 Abbildung 4: Kriegsarchiv Stockholm; Umzeichnung J. Müller  
 Abbildung 6: AAB  
 Abbildung 7: nach Bodenschatz 1992  
 Abbildung 9 und 13: J. Müller, Aufnahme 2003  
 Abbildung 10 und 11: J. Müller, Aufnahme 2014  
 Abbildung 14: J. Müller, Aufnahme 2010  
 Abbildung 15: J. Müller, Aufnahme 2008